



Dieser Text ist in Einfacher Sprache.

Er beinhaltet:

- Allgemeines über das AufBauWerk
- Geschichte des AufBauWerks
- Pädagogische Konzeption des AufBauWerks

Zur Information:

Das AufBauWerk verzichtet in diesem Text auf das sogenannte „Gendering“.

Das heißt:

Wir verwenden für eine bessere Lesbarkeit immer die männliche Form eines Wortes. Zum Beispiel: der Teilnehmer. Wir meinen damit aber natürlich Männer und Frauen!

Das AufBauWerk wird finanziert von



Das AufBauWerk

Das AufBauWerk ist ein soziales Unternehmen. Es begleitet junge Menschen mit Förderbedarf auf dem Weg ins Arbeitsleben.

Allgemeines

60 Jahre ohne Stillstand

Behinderung und wirtschaftliche Effizienz schließen einander nicht aus! Das zeigt das AufBauWerk mit seiner Arbeit bereits seit 60 Jahren. In dieser Zeit hat sich einiges verändert: Das AufBauWerk hat seine Trainingsinhalte erweitert. Es hat seine Methoden und Abläufe weiterentwickelt. Das Angebot hat sich durch neue Standorte vergrößert. Durch diese Entwicklungen und dank vieler neuer Projekte hat das AufBauWerk seine Arbeit immer den Veränderungen des Arbeitsmarkts angepasst.

Mehr Qualität

Das AufBauWerk ist stets um eine Qualitätssteigerung seines Angebots bemüht. Deshalb hat man ab Herbst 2004 verschiedene Maßnahmen gesetzt. Unter anderem hat man durch eine genauere Dokumentation die Klientenorientierung und die Arbeitsqualität verbessert. Die Bedürfnisse des Einzelnen werden so schneller erkannt. Dadurch ist eine gezielte Förderung jedes einzelnen Jugendlichen möglich. Weiters hat das AufBauWerk sein Leitbild ergänzt. Im Leitbild sind die wichtigsten Prinzipien eines Unternehmens verankert. Das AufBauWerk hat seinen bisherigen Grundsätzen einige wichtige Leitlinien für einen besseren und toleranten Umgang miteinander hinzugefügt.

Als weiteres Qualitätsinstrument überwacht das AufBauWerk seine Arbeitsprozesse mit der Norm ISO 9001:2008. Diese Norm ermöglicht uns eine ständige Überprüfung und Verbesserung unserer Arbeitsprozesse. So stellen wir die Qualität unserer Arbeit auch für die Zukunft sicher.

Die Marke AufBauWerk

Nach den Maßnahmen zur Steigerung der Qualität präsentiert sich das AufBauWerk 2013 auch nach außen neu. Mit moderner Optik und neuem Namen zeigt das AufBauWerk, dass es als professionelles Unternehmen handelt. Es ist eine Bildungsinstitution, die den Jugendlichen auf Augenhöhe begegnet. Das Angebot des AufBauWerks umfasst Schulungen und eine Begleitung ins Arbeits- und Berufsleben. Zentrales Thema ist das Job Training, welches das AufBauWerk fünf Mal in Tirol anbietet. Hier lernen die Jugendlichen verschiedene Berufe kennen. Sie sammeln Erfahrungen in der Praxis. So sehen sie, worin ihre Stärken liegen.

Aber das AufBauWerk bildet nicht nur selbst aus. Es hat über die Jahre ein Netzwerk mit anderen Unternehmen und Bildungsanbietern geschaffen. Dieses Netzwerk bietet den Jugendlichen neue Möglichkeiten und lässt sie mitten im Leben ankommen.

Teilnehmer und Mitarbeiter im Mittelpunkt

Die Jugendlichen und die Mitarbeiter stehen für das AufBauWerk stets im Mittelpunkt. Die Arbeit ist daher nicht nur durch Fachkompetenz in Beruf und Pädagogik geprägt. Sie zielt auch auf ein gutes Miteinander ab. Die Mitarbeiter sind sich ihrer Verantwortung gegenüber den Teilnehmern bewusst. Sie sind verlässlich und verfügen über viel Einfühlungsvermögen. Sie sind Vorbilder für die Teilnehmer, ohne dafür ihre Persönlichkeit zu verstellen. Deshalb gehören Humor und Freude genauso zur Arbeit wie Ärger, Wut und Trauer. Das gilt für die Mitarbeiter genauso wie für die Teilnehmer.

Das Ziel des AufBauWerks ist seit seinem Bestehen dasselbe geblieben: Junge Menschen mit Förderbedarf haben das Recht auf berufliche und soziale Teilhabe. Deshalb legt das AufBauWerk besonders viel Wert auf eine Förderung in allen Bereichen. Diese Förderung ist auf den einzelnen Teilnehmer abgestimmt. Sie beinhaltet Schule, Beruf und persönliche Entwicklung.

1953

Das AufBauWerk entsteht als Verein unter dem Namen „Aufbauwerk der Jugend“. Wichtigste Aufgabe ist die Einbindung arbeitsloser Jugendlicher in den Arbeitsprozess. Arbeit gibt es zu diesem Zeitpunkt genug. Vor allem den Bergbauern und Siedlern kommt die freiwillige Hilfe der Jugendlichen zugute. In diesem Jahr entstehen auch schon die ersten Werkstätten für „behinderte und sozial gefährdete Jugendliche“. Zudem kümmert sich das AufBauWerk um straffällige Jugendliche und bindet sie wieder in die Gesellschaft ein.

Doch es sind nicht nur die Jugendlichen im eigenen Land. Es reisen immer mehr junge Menschen aus verschiedenen Ländern nach Tirol. Auch sie helfen beim freiwilligen Arbeitseinsatz mit. Damit alle Jugendlichen einen Platz zum Wohnen haben, baut das AufBauWerk ein altes Gebäude zu einer Jugendherberge um. Diese Jugendherberge wird zugleich zum Heim für Berufsschüler.

1956

Das Land Tirol vergibt an das AufBauWerk einen neuen Auftrag: Im Land befinden sich zahlreiche junge ungarische Flüchtlinge, die zum Teil ohne Familie nach Tirol gekommen sind. Das AufBauWerk handelt rasch: Es versorgt die Flüchtlinge mit den wichtigsten Dingen sowie einem Platz zum Wohnen. Die ungarischen Jugendlichen erhalten sogar eine Ausbildung. 1956 gibt das Land Tirol dem AufBauWerk auch eine neue Wirkungsstätte: Auf Schloss Lengberg in Nikolsdorf/Osttirol verwirklicht das AufBauWerk weitere Angebote für junge Menschen.

1958 und 1959

Die schwedische Hilfsorganisation „Rädda Barnen“ errichtet gemeinsam mit dem AufBauWerk das sogenannte Schwedenhaus. Damit entsteht für die Jugendlichen ein neuer Platz für Ausbildung und Arbeit. Das Schwedenhaus wird zum Wohnheim für Berufsschüler und in den Sommermonaten zur Jugendherberge.

1969

Das AufBauWerk erhält vom Land die Erlaubnis für den Umbau des Lachhofs in Volders. Es entsteht ein weiterer Standort für neue Projekte.

1990

Bad Häring ergänzt als neuer Standort das Angebot des AufBauWerks. Hier findet unter anderem das Job Training statt. Im Job Training lernen die jungen Menschen neue Berufe kennen und sammeln erste Erfahrungen in der Praxis.

1981

Für das Schwedenhaus entsteht ein eigener Werkstättenbereich.

1998

Das AufBauWerk erweitert das Job Training am Lachhof in Volders um die Landwirtschaft Lachhof. Das Nachbargebäude bietet mehr Platz und neue Möglichkeiten für das Angebot des AufBauWerks.

2008 bis 2010

Das AufBauWerk erneuert Schloss Lengberg. Dabei entdecken Bauarbeiter archäologische Funde.

2005

Das AufBauWerk präsentiert mit dem Projekt „Betreutes Arbeiten“ ein neues Angebot für junge Menschen mit Förderbedarf: Eigene Betreuer begleiten die Jugendlichen auf ihrem Weg in die Arbeitswelt und durch die Berufsschule. Finanzielle Unterstützung für das Projekt kommt vom Sozialministeriumservice.

2003

In Telfs entsteht durch die Zusammenarbeit mit dem Sozialsprengel ein weiterer Standort für das Job Training.

2013

Seit diesem Jahr bietet das AufBauWerk das Projekt „Jugendcoaching“ an. Beim Jugendcoaching begleiten eigene Betreuer die Jugendlichen. Es geht dabei vor allem um Hilfe, zum Beispiel bei Problemen in der Schule. Manchmal wissen die Jugendlichen auch nicht, wie es beruflich mit ihnen weitergeht. Die Betreuer helfen bei diesen und anderen Problemen. Gemeinsam mit den Jugendlichen suchen sie nach guten Lösungen. Das Projekt entsteht gemeinsam mit den sozialen Dienstleistern Innovia gGmbH, der Arbeitsassistenten Tirol und dem Dachverband der offenen Jugendarbeit in Tirol (POJAT). Das AufBauWerk ist dabei verantwortlich für die Bezirke Kitzbühel, Kufstein und Lienz.

2015 kommt es auch zur Aufarbeitung der Geschichte des AufBauWerks. Dafür beauftragt das AufBauWerk das Institut für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck. Zutage treten neben positiven Leistungen auch die Schattenseiten der Vergangenheit. Diese beziehen sich vor allem auf den ersten Geschäftsführer des AufBauWerks.

Bis heute

60 Jahre nach seiner Gründung erfindet sich das AufBauWerk neu. Aus dem „Aufbauwerk der Jugend“ wird das „AufBauWerk – Unternehmen für junge Menschen“. Der neue Name macht die Marke AufBauWerk modern und zeigt zugleich, auf welcher professionellen Ebene die Arbeit des AufBauWerks stattfindet. Begegnung auf Augenhöhe ist der zentrale Leitfaden für die Arbeit mit den Jugendlichen.

2011

Das AufBauWerk gründet mit anderen Unternehmen die Arbeitsgemeinschaft sozialer Dienstleistungsanbieter für Menschen mit Behinderungen, Lernschwierigkeiten und psychischen Beeinträchtigungen in Tirol (argeSodit).

Das pädagogische Konzept des AufBauWerks

Soziale Arbeit nach dem Konzept von Hans Thiersch

Hans Thiersch ist Professor für Pädagogik (Erziehungswissenschaften) an der Universität Tübingen. Er hat Ende der 1970er Jahre den Begriff der Lebensweltorientierung in die soziale Arbeit eingeführt. Dieses Konzept der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit wird bis heute für professionelle Hilfe im sozialen Bereich verwendet. Auch die Arbeit des AufBauWerks orientiert sich danach.

Das Konzept von Hans Thiersch stellt die Probleme des täglichen Lebens der Betroffenen in den Mittelpunkt. Es geht um die sozialen Herausforderungen des Einzelnen und wie er diese bewältigt. Die Begleitung des Betroffenen durch den Alltag erfolgt mit Respekt und Taktgefühl.

Unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ fördert und fordert man den Betroffenen. Er soll somit das eigenständige Handeln lernen, das ihm ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht.

Dieses Konzept bildet aber nicht nur den theoretischen Rahmen für die verschiedenen Dienstleistungen im AufBauWerk. Es dient vor allem als Richtlinie in der Praxis. So erhalten die Mitarbeiter das notwendige Wissen für ihre soziale Arbeit und handeln auch danach.

Das Konzept liegt allen Bereichen im AufBauWerk zugrunde und wird von jedem Mitarbeiter umgesetzt. Somit bildet es eine gute gemeinsame Basis für die verschiedenen Angebote des AufBauWerks.





DAS KONZEPT IN DER PRAXIS

Alltagsstruktur

„Dort anfangen, wo der Klient steht.“

Dieses Motto ist der Ausgangspunkt für die lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Das heißt, man sieht sich zuerst die Lebensverhältnisse des Jugendlichen an. Ist eine Betreuung des Jugendlichen (z.B. Betreutes Arbeiten) in seiner gewohnten Umgebung nicht möglich, binden wir ihn in das Programm des AufbauWerks ein. Somit bekommt der Jugendliche wieder mehr Raum und Zeit für sich. Sein Alltag erhält wieder mehr Struktur. Er kann sich auf verschiedene Abläufe und Personen verlassen.

Ist der Alltag gefestigt, beginnt die optimale berufliche Förderung des Jugendlichen. Hierzu bietet das AufbauWerk das sogenannte Job Training an. Im Job Training erhält der Jugendliche viele verschiedene Möglichkeiten für seine Entwicklung:

Von der Landwirtschaft am Lachhof/Volders bis hin zum Schloss Lengberg/Nikolsdorf bedienen wir dabei eine breite Palette an Lebenswelten.

Beziehungsstruktur

Beziehungen und Bindungen zu anderen Menschen haben im Konzept einen besonderen Stellenwert. Der Jugendliche verlässt sich auf die Menschen in seiner Umgebung. Er findet so eine gute Balance zwischen sich als einzelner Person und als Teil einer Gemeinschaft.

In dieser Gemeinschaft lernt er,

- wie man miteinander am besten auskommt.
- wie er mit sich selbst klar kommt.
- wie er mit den Eigenschaften anderer Menschen am besten umgeht.

HANDLUNGSMAXIMEN

Mit einem strukturierten Alltag und verlässlichen Beziehungen schaffen wir die besten Bedingungen für einen guten Start der Jugendlichen in Leben und Beruf. Die Umsetzung dieser Bedingungen gelingt durch fünf Handlungsmaximen. Es handelt sich dabei um die wichtigsten Grundsätze unseres Handelns, die alle Mitarbeiter im AufBauWerk verinnerlicht haben.

1. Niederschwelligkeit und Alltagsnähe

Niederschwelligkeit bedeutet für uns: Wir holen den Jugendlichen genau dort ab, wo er gerade in seinem Leben steht. So machen wir ihm den Einstieg in das Angebot des AufBauWerks so leicht wie möglich. Alltagsnähe ist dafür sehr wichtig. Durch sie finden wir heraus, welche Hilfe der Jugendliche für sein tägliches Leben braucht. Dabei gehen wir auf die persönlichen Bedürfnisse jedes Einzelnen ein:

- Was braucht der Jugendliche am meisten?
- Welche Talente hat der Jugendliche?
- Was macht ihm am meisten Spaß?
- Wie hilft die Familie am besten mit?
- Wie kommt der Jugendliche von zuhause aus am besten zu uns ins AufBauWerk?

Das AufBauWerk gibt es in Tirol an fünf Orten: in Innsbruck, Telfs, Volders, Bad Häring und in Nikolsdorf in Osttirol. An jedem Standort gibt es mehrere Angebote für die Jugendlichen.

2. Vernetzung

Vernetzung bedeutet für uns, dass wir andere soziale Einrichtungen und Firmen ansprechen. Wir arbeiten mit ihnen direkt zusammen. So öffnen sich neue Wege und Möglichkeiten, den jungen Menschen direkt und besser zu helfen. Das AufBauWerk bindet mit dem sogenannten Job Coaching die jungen Menschen besser in den Arbeitsprozess ein. Deshalb führen wir viele Gespräche mit Firmen. Wir zeigen, dass die jungen Menschen bei uns viel gelernt haben und gerne arbeiten möchten. Wir erklären den Firmen, dass auch Jugendliche mit Förderbedarf sehr gute Arbeit leisten. Das ist keine leichte Aufgabe und benötigt viel Zeit. Deshalb gibt es in jeder Einrichtung des AufBauWerks mindestens eine Person, die diese wichtigen Kontakte zu anderen Firmen pflegt.

3. Prävention und Nachhaltigkeit

Prävention bedeutet für uns: Unsere Mitarbeiter erkennen vorab, bei welchen Dingen der Jugendliche Hilfe benötigt. Das setzt ein hohes Maß an Interesse für die Lebenswelt des Jugendlichen voraus. Nur so lassen sich gemeinsam mit den Jugendlichen neue Lösungen finden. Die Mitarbeiter begegnen den Jugendlichen dabei mit Verlässlichkeit und Toleranz. So schaffen sie für die jungen Menschen eine Umgebung voller Verständnis und Geduld, in der sie die gebotene Hilfe auch annehmen. Nachhaltigkeit bezieht sich auf die Integration der jungen Menschen.

Das bedeutet: Mit unserer pädagogischen Arbeit versuchen wir, die besten Startbedingungen für die Jugendlichen zu schaffen. Dafür nehmen wir uns viel Zeit. Es geht uns dabei vor allem um die nachhaltige Integration am Arbeitsmarkt. Diese erreichen wir durch:

- berufsbezogene Schulungen über mehrere Jahre
- die Einbindung des familiären Umfelds des Jugendlichen
- den Aufbau von Netzwerken für die Unterstützung der Jugendlichen
- durch das Training on the job

4. Integration und Inklusion

Integration bedeutet für uns die Einbindung der jungen Menschen in die Gemeinschaft des AufBauWerks. Integration muss aber auch außerhalb dieser Gemeinschaft funktionieren. Daher bedeutet Integration für uns vor allem die Aufnahme der jungen Menschen in Wirtschaft und natürlich Gesellschaft.

Inklusion bedeutet für uns: Jeder darf anders sein und wird trotzdem gleich behandelt. Wir bemühen uns, dass sich keiner der Teilnehmer ausgegrenzt fühlt. Jeder hat das Recht, anders zu sein. Andere sollen dieses Recht anerkennen und die Besonderheiten des Einzelnen schätzen lernen.

5. Partizipation und Empowerment

Partizipation bedeutet für uns die Teilhabe der jungen Menschen am sozialen und beruflichen Leben.

Empowerment bedeutet für uns: Wir sagen den jungen Menschen, dass sie selbst die Verantwortung für ihr Leben tragen. Sie haben die Macht zu entscheiden, was in ihrem Leben passiert. Sie haben selbst Einfluss auf ihr Leben und brauchen nicht immer die Hilfe von außen.

Wir zeigen den Jugendlichen, mit welchen Strategien sie ihren Alltag besser bewältigen. Die Beobachtung ihrer Lebenswelt ist daher sehr wichtig. Die Mitarbeiter im AufBauWerk prüfen stets, ob sich die Bedingungen im Alltag eines Teilnehmers verändern. Es geht darum:

- Sind die optimalen Bedingungen für eine soziale Teilhabe des jungen Menschen noch gegeben?
- Hat sich etwas verändert?
- Wie geht der junge Mensch mit dieser Veränderung um?
- Sind neue Probleme aufgetreten?
- Wie bewältigt der junge Mensch diese Probleme?

Die Mitarbeiter unterstützen und helfen. Aber es ist wichtig, dass der junge Mensch selbst seinen Alltag bewältigt. Die Mitarbeiter müssen also den richtigen Weg finden zwischen Unterstützung auf der einen und Selbstbestimmung des jungen Menschen auf der anderen Seite. Der Mitarbeiter erkennt die Grenzen der Selbstständigkeit eines Teilnehmers. Wenn diese erreicht sind, greift der Mitarbeiter helfend ein.

„Hilfe zur Selbsthilfe“ heißt also das Motto, das immer dem Prinzip der Augenhöhe unterworfen ist. Das heißt, der Mitarbeiter respektiert den Teilnehmer. Er behandelt ihn nie von oben herab. Im Austausch miteinander finden Mitarbeiter und Teilnehmer gemeinsam eine Lösung. Der junge Mensch übernimmt dabei selbst eine aktive Rolle. Diese aktive Rolle erhalten die jungen Menschen im AufBauWerk aber auch in anderen Bereichen. So haben wir mittlerweile eigene Traineesprecher, welche sich nach dem Prinzip Augenhöhe aktiv einbringen. Sie sind ein besonderes Verbindungsglied zwischen Mitarbeitern und Teilnehmern (Trainees). Sie bringen die Probleme der Trainees zur Sprache und suchen gemeinsam mit uns nach Lösungen.

KOMPETENZPROFIL

Die Lebenswelt jedes einzelnen Teilnehmers ist der Ausgangspunkt für unsere soziale Arbeit. Deshalb sind bestimmte soziale Werte für uns sehr wichtig. Diese sind zugleich die Grundlage für das sogenannte Kompetenzprofil unserer Mitarbeiter. Dieses Profil setzt sich aus diesen Kompetenzen zusammen:

1. Präsent sein

Damit wir immer an der Seite unserer Teilnehmer sind, lassen wir uns auf die Lebenswelt jedes einzelnen Teilnehmers ein. Wir sind mit unseren Gedanken bei der Arbeit. Wir holen alle Teilnehmer dort ab, wo sie in ihrer Entwicklung gerade sind. Das ist besonders wichtig für eine gute soziale Arbeit.

2. Verständnis entwickeln

Wir tauchen in die Lebenswelt unserer Teilnehmer ein. Wir wollen ihren Alltag in seiner Gesamtheit erleben und verstehen. Nur so entwickeln wir das nötige Verständnis und begegnen unseren Teilnehmern auf Augenhöhe.

3. Vertrauen herstellen

Unsere Teilnehmer können sich auf uns verlassen. Wir stehen auch in schwierigen Zeiten zu ihnen. Das schafft eine gute Vertrauensbasis, die wir auch nach der Zeit bei uns im AufBauWerk aufrecht erhalten.

4. Abstand halten

Konflikte oder eine zu enge Beziehung können zum Beispiel den Lernerfolg des Teilnehmers stören. Ein gewisses Maß an Abstand ist daher wichtig. Der richtige Abstand lässt uns so handeln, wie es pädagogisch für den Teilnehmer am besten ist.

5. Phantasie zulassen

Phantasie ist für die Arbeit im AufBauWerk sehr wichtig. Gerade die schwierige, berufliche Situation der Teilnehmer erfordert oft viel Phantasie für neue Lösungswege. Daraus haben sich manchmal schon neue Projekte entwickelt, die wir in unser Angebot aufgenommen haben. Oft haben wir so auch die richtigen Jobs gefunden.

6. Strukturen schaffen und Konzepte für die Arbeit durchhalten

Diese beiden Punkte bilden die eigentliche Kernkompetenz im AufBauWerk. Denn besonders am Beginn des Berufslebens gibt es neben Erfolg auch Enttäuschung. Gerade für junge Menschen ist das schwierig. Sie sind gekränkt und ihr Selbstwertgefühl leidet darunter. In diesen Situationen sind Halt und Struktur für den Teilnehmer besonders wichtig. Das erreichen wir durch das Schaffen einer sicheren Umgebung. In ihr findet der Jugendliche Halt, Schutz und feste Rituale, die ihm bei Misserfolgen die nötige Sicherheit geben. Er lernt damit besser umzugehen und entwickelt dadurch eine stabilere Persönlichkeit.

7. Planen und organisieren

Das AufBauWerk versucht für den Teilnehmer immer, den besten Weg zu finden. Wir verlassen uns dabei nicht auf vorgefertigte Lösungen. Jeder Teilnehmer ist anders und benötigt unterschiedliche Dinge. Darum bekommt jeder junge Mensch von uns einen eigenen Lösungsweg. Für diese Lösungswege müssen wir ständig neu planen und organisieren. Wir dokumentieren dabei jeden unserer Schritte. So können wir in Zukunft noch bessere Lösungen anbieten.



METHODISCHE ABSICHERUNGEN

Prozesse und Strukturen

Die soziale Arbeit des AufBauWerks basiert auf den vorher genannten Handlungsmaximen und dem Kompetenzprofil der Mitarbeiter.

Damit wir die Jugendlichen optimal unterstützen, haben wir für unsere Arbeit zusätzlich eine methodische Struktur eingeführt. Diese sichert unsere soziale Arbeit ab. Diese Struktur richtet ihren Fokus auf drei wichtige Prozesse:

- Arbeit
- Verständigung
- Unterstützung

Innerhalb dieser Prozesse gibt es bestimmte Zielvorgaben. Diese sind immer speziell auf den jeweiligen Teilnehmer abgestimmt. Daher wird immer wieder überprüft:

- Werden die Zielvorgaben alle eingehalten?
- Ist der Jugendliche möglicherweise überfordert?

Manchmal müssen die Zielvorgaben dann überarbeitet und besser an den Teilnehmer angepasst werden. Diese Vorgehensweise praktizieren wir an allen Standorten des AufBauWerks. So machen wir eine sichere und stabile soziale Arbeit möglich.

Ein gutes Beispiel aus dem Arbeitsprozess ist die Trainingsstruktur. Die Trainingsstruktur im AufBauWerk ist in zwei Abschnitte geteilt:

- die Orientierungswochen
- das Job Training

Die Orientierungswochen

In diesem Abschnitt nehmen die jungen Menschen am gesamten Trainingsprogramm teil. Dadurch sehen wir besser, welche Interessen und Fähigkeiten der junge Mensch hat. Auch die Jugendlichen merken selbst, was ihnen am meisten Spaß macht. So finden wir gemeinsam heraus, wer für das Job Training geeignet ist. Am Ende der Orientierungswochen entscheiden wir dann über die Aufnahme der jungen Menschen in das Job Training.

Das Job Training

Das Job Training selbst ist in 3 Teile gegliedert:

1. Das „Training off the job“

Dieser Teil des Job Trainings beinhaltet verschiedene praktische und theoretische Lerninhalte. Diese Lerninhalte heißen im AufBauWerk Praxismodule und Schulungsmodule. Jeder Jugendliche bekommt seinen eigenen, auf ihn abgestimmten Lernplan. An manchen Standorten des AufBauWerks kann der Jugendliche unter der Woche auch wohnen und seine Freizeit verbringen.

2. Das „Training on the job“

In diesem Teil des Job Trainings kann der Jugendliche das Erlernte in der Praxis anwenden. Viele Betriebe der freien Wirtschaft helfen uns dabei. Bei diesen ersten Erfahrungen im Beruf begleiten und unterstützen wir die Jugendlichen.

3. Die Vermittlung einer Arbeitsstelle

Das Ziel des Job Trainings ist immer die Vermittlung einer Arbeitsstelle. Gemeinsam mit unseren Partnern in der freien Wirtschaft machen wir uns auf die Suche nach einem passenden Arbeitsplatz für den Jugendlichen.

Kommunikation und Supervision

Kommunikation ist ein wichtiger Bestandteil der sozialen Arbeit. Eine besondere Bedeutung hat die Supervision.

Dabei handelt es sich um beratende Gespräche mit einem externen Experten. Das heißt, der Experte gehört nicht zum Team des AufBauWerks. Er hat also die nötige Distanz und den oft wichtigen Blick von außen. Durch diese regelmäßigen Supervisionen stellen wir eine ständige Weiterentwicklung unserer Arbeit sicher. Es geht dabei vor allem um die Prüfung und Verbesserung unserer Arbeit.

Im AufBauWerk unterscheiden wir zwei Arten von Supervision:

- die klientenzentrierte Supervision
- die team- und organisationsbezogene Supervision

Klientenzentrierte Supervision

Die Mitarbeiter des AufBauWerks begleiten und unterstützen die jungen Menschen in vielen Bereichen ihres Lebens. Dadurch beeinflussen sie die Jugendlichen in ihrer Entwicklung. Dieser Einfluss kann gut, aber manchmal auch schlecht sein. Deshalb schauen wir uns das Zusammenspiel zwischen Mitarbeiter und Teilnehmern immer wieder an.

Bei diesen Beratungen berichten alle Mitarbeiter, die in direktem Kontakt zum Jugendlichen stehen, von ihren Erfahrungen. So entsteht ein umfassendes Bild eines jeden Teilnehmers. Ein externer Experte berät dabei die Mitarbeiter. Er erklärt ihnen das Verhalten des Jugendlichen in der jeweiligen Situation. Der Experte gibt den Mitarbeitern auch Tipps, wie sie am besten mit dem Jugendlichen umgehen.

Die Mitarbeiter können so die Bedürfnisse des Jugendlichen besser einschätzen und zukünftig darauf reagieren. Mit der klientenzentrierten Supervision kontrollieren wir zugleich auch die Qualität unserer pädagogischen Arbeit.

Team- und organisationsbezogene Supervision

Auch in der sozialen Arbeit ergeben sich in der Zusammenarbeit von Menschen mit verschiedenen Arbeitsaufgaben manchmal Probleme. Im schlimmsten Fall verschlechtert sich dadurch die Qualität unserer sozialen Arbeit. Damit das nicht passiert, hat das AufBauWerk die team- und organisationsbezogene Supervision eingeführt. In diesen Supervisionen tauschen sich die Mitarbeiter mit einem externen Experten aus. Ziel ist die gemeinsame Lösung der aufgetretenen Probleme.

Kommunikation innerhalb des AufBauWerks

Besonders wichtig ist uns auch die Kommunikation aller Beteiligten untereinander. Daher binden wir alle Personen und Organisationen aktiv in unsere Gespräche mit ein. So reflektiert und verbessert jeder sein eigenes Handeln.

Regelmäßige Besprechungen finden zum Beispiel statt zwischen:

- den einzelnen Teams
- den Leitern der einzelnen Standorte
- den Stabsstellen, den Leitern und der Geschäftsführung
- Traineesprechern und Leitern

Kommunikation außerhalb des AufBauWerks

Aber auch der Blick von außen auf unsere Arbeit ist uns sehr wichtig. So finden wir immer wieder Anregungen und Ideen, die unsere Arbeit künftig noch besser machen.

Deshalb führen wir zum Beispiel auch regelmäßig Gespräche mit:

- Eltern und Angehörigen
- Partnern für das Qualitätsmanagement
- Kollegen von anderen sozialen Unternehmen

Für die methodische Absicherung gibt es noch ein weiteres Werkzeug für eine bessere Einschätzung der Bedürfnisse unserer Teilnehmer: die ICF.

ICF – Basis für die richtige Unterstützung

Wie schätzt man den Bedarf an Unterstützung für den jungen Menschen richtig ein?
Welche Maßnahmen können konkret umgesetzt werden?

Um diese Fragen zu beantworten, richten wir uns nach der internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, kurz ICF. Diese Einteilung sieht vor, dass Behinderung nicht nur ein Gesundheitszustand ist. Behinderung ist auch ein soziales Phänomen. Das bedeutet, dass Menschen mit Beeinträchtigungen auch durch äußere Faktoren „behindert“ werden. Zum Beispiel durch:

- Lebensumstände (wie familiäre Situation, Erlebnisse aus der Kindheit, Ausgrenzung durch die Gesellschaft, etc.)
- Alter
- Geschlecht
- Soziale Teilhabe

Die ICF gibt den Mitarbeitern eine Art Leitlinie vor. Sie zeigt, wo die soziale Arbeit in der Praxis beginnen kann. Sie gibt zudem eine Einschätzung der Lebenssituation des einzelnen Teilnehmers und hilft so bei der optimalen Begleitung des Jugendlichen.





QUALITÄTSMANAGEMENT

Die Sicherstellung von guter Qualität der sozialen Jugendarbeit ist dem AufBauWerk besonders wichtig. Aber gerade der Bereich der sozialen Jugendarbeit ist sehr umfangreich und komplex. Die richtigen Qualitätskriterien zu finden, ist daher nicht immer leicht. Deshalb verwenden wir vom AufBauWerk internationale Qualitätsstandards für unsere soziale Arbeit.

Seit 2014 ist das AufBauWerk mit der Norm ISO 9001 zertifiziert. Der Fokus liegt dabei auf den besonderen Anforderungen für die Arbeit mit jungen Menschen mit Förderbedarf.

Vor allem unser Prozessmanagement hilft bei der Umsetzung unserer Qualitätsziele.

In diesem Prozessmanagement sind alle Arbeitsprozesse abgebildet, die zur Qualität unserer sozialen Arbeit beitragen.

Die folgenden Arbeitsprozesse sind dabei für das AufBauWerk besonders wichtig:

- ein speziell auf jeden Teilnehmer abgestimmtes Job Training (angeboten in Modulen)
- Teilhabe (Partizipation)
- Beratung und Anleitung
- Regelmäßige Gespräche (Supervisionen)
- Fortbildung
- Genaue Dokumentation
- Gutes Personalmanagement
- Fehler- und Ideenmanagement

Für die Qualität der sozialen Arbeit im AufBauWerk gibt es verbindliche Grundlagen, an die wir uns halten. Diese verbindlichen Grundlagen sind:

- die pädagogische Konzeption des AufBauWerks
- die Qualitätsstandards des Landes Tirol (für Arbeit mit Menschen mit Behinderungen)
- das UN-Übereinkommen über Rechte von Menschen mit Behinderungen
- das Leitbild des AufBauWerks